

dabei hübsch auszusehen. Wenigstens von Zweiterem war sie nie gelangweilt, und so war es fast schon zum Tick geworden, ständig den Zustand ihres Aussehens zu überprüfen.

»Heute wird's spät, ich bleib sicher bis elf im Büro.«

Im Vorzimmer half Marie Oskar in den Kamelhaarmantel und reichte ihm Hut und Aktentasche.

»Spät werden« war in gehobenen Kreisen die Chiffre für: »Ich verbringe Zeit mit meiner Geliebten.« Das erschütterte Frau Ehrenstein nicht weiter. Im Gegenteil, da sie das Haus für sich haben würde, wusste sie schon ganz genau, was sie heute Abend machen wollte. Doch zuvor musste sie

eine weitere Pflicht hinter sich bringen.

Die morgendliche Inspektion der Dienerschaft war ein lästiges Übel, außerdem wirkte es auf die Dame lächerlich, wie die Angestellten in einer Reihe auf ihre Billigung warteten. Dennoch bemühte sich Frau Ehrenstein um einen betont seriösen Gesichtsausdruck und widmete ihre Aufmerksamkeit der Haushälterin Frau Berkovics. Diese baute ihren fülligen Körper zur vollen Größe auf und verkündete in militärischer Manier:

»Gnä' Frau, heute keine Ausfälle, keiner krank, keiner verhindert. Am Nachmittag hat sich der Glaser ang'meldet, für die Fenster im oberen

Stock. Ansonsten alles wie gehabt.«

Früher hatte Frau Ehrenstein die Bediensteten nach ihrem Befinden befragt und auf lose Fäden an den Schürzen oder nicht ausreichend polierte Schuhe hingewiesen. Doch anstatt ihren Einsatz zu würdigen, hatte Frau Berkovics pikiert und gereizt reagiert. Frau Ehrenstein erkannte rasch, dass von ihr nicht mehr erwartet wurde, als einfach anwesend zu sein und alles abzunicken, was das Hausfaktotum penibel vorbereitet hatte. Das war ihre Rolle jeden Morgen in diesem Schauspiel.

Der Erste in der Reihe war der Koch, der eine Karikatur seines Berufsstandes war. Ein dicker, rotgesichtiger Mann

mit einer viel zu kleinen Kochhaube, unter der zerfranste graue Haarbüschel herausragten. Um ihn schwirrte ein faszinierendes Geruchspotpourri aus Knoblauch, Zwiebel, etwas Rosmarin und ein paar Noten, die sie nicht zuordnen konnte. Es gab noch ein Aroma, so dezent, dass jemand anderes es nicht bemerkt hätte, aber Frau Ehrenstein entging so etwas nicht. Außerdem war ihr der süßliche Duft von Sherry wohlbekannt.

Die Nächste in der Reihe war Marie, ihr Blick leicht nach unten gerichtet und, wie immer, tadellos in Aufmachung und Haltung. Daneben stand Bianca, das zweite Dienstmädchen. Sie wirkte wie ein

Häuflein Elend. Blonde Haarsträhnen standen aus ihrem Dutt, ihre Augen waren rot und geschwollen, ihre Schürze zerknittert. Hinter Frau Ehrenstein sog die Haushälterin die Luft durch die Nase lautstark ein. Es grenzte an ein Wunder, dass Frau Berkovics ihr das Mädchen in diesem Zustand vor die Nase gestellt hatte. Außer natürlich die Alte legte es darauf an, dass Bianca von der Dame des Hauses eine Rüge bekam.

Frau Ehrenstein missfiel es, als Werkzeug für Frau Berkovics' Spielereien zu dienen. Sie verzog keine Miene und ging weiter, um sich dem Küchenmädchen zu widmen. Ihre Gedanken schweiften dabei aber zu